

# Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL J. PETER, President  
1311 Howard Str. Telephone: TYLER 340 Omaha, Nebraska  
Des Moines, Ia. Branch Office: 407—6th Ave.

Preis des Tagesblattes: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr \$5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblattes bei starrer Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Samstag, den 20. Januar 1917.

## Die Ratten beißen wieder.

„Britannia Rules the Waves!“ — Wohl noch nie hat sich dieser stolze Wahrspruch des jetzt von allen Seiten gewickelten und gezwungenen britischen Adwals als ein solcher Sohn bewiesen, wie gerade jetzt, wo der deutsche Kaiser „Britannia“ im südlichen Teil des Atlantischen Ozeans das fähige Schiffsverkehrsband der „Röde“ noch übertrieben hat. Die Ratten waren nicht, bis man sie aus dem Loch herauszog, wie England zu glauben gedachte, sondern kommen von selbst hervor und bringen dem englischen Leu schmerzliche Bismutungen bei.

Die „Wineta“ — oder wie der hoffnungsvolle Träger der deutschen Flotte sonst heißen mag — nun im Spätherbst auf der transatlantischen Route aufgetaucht sein und ihr erfolgreiches Wirken dann nach der südamerikanischen Straße verlegt haben. Zweifelslos mit einer sehr beträchtlichen Marschgeschwindigkeit von nicht unter 20 Knoten ausgestattet, war sie in der Lage, selbst den schnellsten kleinen Kreuzern, die auf ihre warme Fahrt gehen wurden, mit Leichtigkeit ein Schnippen zu schlagen. Auch das ingenieurmäßige Talent der deutschen Seefahrer im Aufbau von reißenden Strassen, falschen Schornsteinen aus Segelstücken, falschen Decken aus Pappe usw. wird dazu beigetragen haben, ihre Wirkungsdauer in eine erspriehliche Länge zu ziehen. Das Ergebnis ist, daß die Schiffahrt von den nordamerikanischen nach englischen Häfen bei Bekanntwerden der ersten Schiffverluste zu einem südlicheren Umweg gezwungen wurde, aber gerade auf dieser südlichen Route dem Raider direkt in die Arme lief. Die britische Admiralität wird ob ihrer Weisheit, durch die sie verneinlichen deutschen Tauchboote im Atlantik eine Nase zu drehen gedachte, heute gramgefällt den Kopf schütteln. Die verwegene deutsche Raubflotte, ein Dreizehner nur durch den herrlichen Geist der Führung ihrer Führer und Besatzung, hat den Herren Alliierten bis dato rund 100,000 Schiffstons gestohlen, unter denen mit der „Voltaire“ und der „Georgie“ ganz anständige Käse vertreten waren. Da alle Schiffe tief in Fracht gingen, stellt sich neben dem Verlust an Tonnage auch die materielle Einbuße Englands als überaus empfindlich heraus. Haben doch kleine Kreuzer heute an Kriegsmaterial ungeheure Werte an Bord, wie beispielsweise der im weißen Meer verlorene rumänische Munitionsdampfer „R. Brancona“, obwohl nur 4,000 Tonnen groß, mit 25,000,000 Franken versichert war.

## Angriff oder nur Verteidigung?

Aus Alliiertenkreisen kommen fortgesetzt Meldungen über die richtigen Vordereitungen, die die Entente an der Westfront trifft, um dort die deutschen Linien zu durchbrechen. Von Seiten der Deutschen hört man verächtlich wenig über die Vorbereitungen, die die obere Seeresleitung dort trifft, um dem Ansturm der Briten und Franzosen zu begegnen, und was man darüber hört, beschränkt sich fast ausschließlich auf Defensivmaßnahmen. Man muß hierdurch den Eindruck gewinnen, als ob sich die Deutschen lediglich auf die Verteidigung zu verlegen beabsichtigen und das Ziel der dortigen Kampagne darin sehen, ihre Stellungen zu halten und einen Durchbruch der Feinde zu verhindern.

Dies ist indessen kaum anzunehmen und würde ganz gegen preussische Tradition sprechen, daß der Angriff die beste Verteidigung ist. Im letzten Sommer mußten sich die deutschen Truppen auf die Abwehr des Feindes beschränken, da dessen numerische Überlegenheit eine Offensive verbot. Im kommenden Frühjahr dürfte dies aber nicht, wenigstens nicht in dem Maße der Fall sein, denn aus den spärlichen Andeutungen, die aus dem großen Hauptquartier in die Öffentlichkeit gedrungen sind, geht so viel hervor, daß die deutschen Linien an der Westfront imengen verhärtet sind, und besonders die Artillerie so vernehmlich ist, daß das im letzten Frühjahr bestehende Verhältnis ziemlich ausgeglichen ist.

Die gewaltigen Befestigungen, die die Deutschen während der verflochtenen Monate an der Westfront angelegt haben, dienen natürlich in erster Linie dazu, Angriffe abzuwehren, aber sie bieten auch zu gleicher Zeit feste Stützpunkte, von denen aus die deutschen Truppen zum Angriff übergehen können. Falls die deutschen Truppen an der Westfront stark genug sind, um zur Offensive überzugehen, so wäre es ein strategischer Fehler, dem Feinde die Initiative zu überlassen, und diesen Fehler wird die deutsche Seeresleitung nicht machen.

Die Taktik hat gegen früher allerdings insofern einer Revision unterzogen werden müssen, als sich infolge der enormen Wirkung der Feuerkraft der Verteidiger heute in vorteilhafterer Lage befindet, als der Angreifer. Die Alliierten haben das im letzten Frühjahr erfahren müssen, denn trotz ihrer mehrfach überlegenen Artillerie werden ihre Verluste an der Somme ziemlich doppelt so groß wie die deutschen Verluste gewesen sein. Trotzdem dürfte der nächste Feldzug im Westen einen wesentlich anderen Charakter annehmen, als der letzte, denn in Deutschland ist der Siegeswille vorhanden; man kann oder einen Feind nicht dadurch besiegen, daß man nur das Schlachtfeld besetzt und ihm möglichst große Verluste zufügt. Das mag die Einsicht zum Siege sein, aber der Sieg selbst bedingt den Vorstoß und das Werfen des Feindes.

Mit dem Augenblicke, wo es gelingt, die Linien des Feindes auf gegenüberer Breite und in genügender Tiefe zu durchbrechen, um den Positionskrieg in einen Bewegungskrieg zu verwandeln, sind die Vorteile wieder auf Seiten des Angreifers, wie der Feldzug in Rumänien gezeigt hat. Den Alliierten ist der Durchbruch an der Westfront nicht gelungen und wird ihnen jetzt weniger gelingen wie zuvor. Das schließt aber nicht aus, daß Deutschland jetzt den Siegeswille und der Entente im Westen eine gelungene und entscheidende Niederlage beibringen kann, und erst dann würden die Alliierten sich zu Ansichten bequemen, die der wirklichen Kriegslage entsprechen.

## Licht über Sibirien verlangt.

Da das Staatsdepartement anscheinend nicht in der Lage oder nicht willens ist, den in sibirischen Gefangenenlagern internierten deutschen Zivilgefangenen zu helfen, wird die Frage wahrscheinlich in nächster Zeit im Kongress aufgeworfen werden. Senator Stone, der zuerst eine dahin gehende Resolution einbringen wollte, hat sich zwar eines anderen besonnen, weil, weil sie die Administration in Verlegenheit bringen, teils weil man sie als Ausfluß einer politischen Feindschaft zwischen ihm und dem gleichfalls aus St. Louis kommenden gegenwärtigen Vizepräsidenten der Ver. Staaten am Petersburger Hofe ansehen könnte, aber von anderer Seite wird man voraussichtlich eine Unterlegung der nach verlässlichen Berichten jeder Beschreibung wartenden Aufträge in Sibirien verlangen.

Ein Verzicht, das Staatsdepartement zur Veröffentlichung der von der deutschen Regierung auf dem Protest der Ver. Staaten gegen die Deportation belgischer Arbeiter erhaltenen Antwort zu veranlassen, hat bisher nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Von hoher Stelle wurde indes versichert, daß man den Gedanken in Erwägung ziehen werde. Die deutsche Regierung verweist in dieser Antwort auf die Deportationen aus Ostpreußen, für die es keine Entschuldigung gibt und die das Vordringen der deutschen Heere im letzten Jahrhundert kennt. Man schlägt ferner von Berlin aus vor, amerikanische Konsularbeamte in Belgien mit der Untersuchung der Deportation zu beauftragen und so die wirklichen Zustände festzustellen, ein Vorschlag, der jedenfalls nicht von schlechtem Bewußtsein diktiert worden sein kann. Trotzdem aber von hier aus jede antideutsche belgische Schmelzung sofort antilich weiterverbreitet wurde, hält man die Antwort Deutschlands geheim, aber auch hier wird wahrscheinlich der Kongress die Frage aufnehmen, und zwar auf Betreiben des einzigen Varenegener Pearson, der außerdem durch eine Schadenersatzklage gegen Generalpostmeister Burleson auch die Frage unserer stillschweigenden Zuldung britischer Vorkrämerien von neuem anspricht und will.

## Admiral Dewey.

Admiral George Dewey starb Dienstag in seinem Heim in Washington in seinem achtzigsten Lebensjahre. Sein Todestag wird von der

Presse gemeldet als das Ableben des „großen Kriegshelden der Nation“ und des dem Alter seines Ranges nach, „höchsten Seemanns der Welt“. Er wird gefeiert als ein Mann, der in vollstem Maße alle männlichen und soldatischen Tugenden in sich vereinigte und als Seemann und Offizier außerordentliches leistete, der Dank seinen Vollbringungen den größten Kriegshelden aller Zeiten zur Seite zu stellen ist.

Es ist recht, von dem Toten nur Gutes zu reden, an der Reihe eines Mitmenschen nur von dem zu sprechen, was ihm zur Ehre gereicht. Es ist falsch, sich in Nachrufen in Uebertreibungen zu ergehen, die lächerlich wirken können. Es ist falsch und unredlich, den Verstorbenen als einen der größten Kriegshelden aller Zeiten zu preisen. Es wird ihm nichts mehr schaden, zu begreifen hat solche Uebertreibung ihm sehr viel geschadet. Er tat, als er seinem Auftrag gemäß in die Bai von Manila einfuhr und die dortigen spanischen Kriegsschiffe angriff und vernichtete, seine Pflicht und tat sie gut. Eine staunenswerte, überaus glückliche Grobthat war es nicht und indem man seine einfache Pflichterfüllung als solche hinfügte, kam man sehr nahe daran, ihn zu begreifen lächerlich zu machen und sich selbst lächerlich machen zu lassen. Er mochte das „in der ersten Stunde“, fogelungen, erkannt haben und rettete sich durch ruhiges, würdevolles Verhalten und bescheidene Pflichterfüllung vor der Gefahr, in die Uebertreibung oder gedankenlose Begeisterung ihn gebracht hätten.

Als ihm der Tod des „Helden von Manila Bai“ gemeldet wurde, sagte Präsident Wilson: „Die ganze Nation wird den Verlust ihres ausgezeichneten Seemanns betrauern, — eines Mannes, der so treu, intelligent und erfolgreich war in der Erfüllung verantwortungsvoller Pflichten im Frieden, wie tapfer und erfolgreich im Kriege. Männer dieser Art sind stolz auf diejenigen, die ihr dienen.“ Das ist der schönste Nachruf, der einem pflichttreuen Offizier werden kann, und gerecht, frei von jeder Uebertreibung. Dem schließen wir uns an. —

## Vor Nativismus übergeschnappt?

Wenn man die letzten Weltausbrüche Richard L. Metcalf in seinem politischen Kolumnen „The Omaha Rebraskan“ liest, muß man sich die Frage vorlegen, ob der frühere Gouverneur der Panamakanalzone vor lauter Fremdenhaß übergeschnappt? Nachdem er nun bereits seit einem Jahre wöchentlich in der größten Blätter über die Fremdengebornen, besonders die bösen Deutschamerikaner verzapfte, weil sie ihn früher so manches Pländchen verdorben, empfiehlt er in seiner letzten Ausgabe allen Erstes, daß die Bundesregierung allen fremdsprachigen Wählern den Postdebit entziehe. Dadurch würde seiner Ansicht nach die schnellste Amerikanisierung aller Einwanderer erzwungen werden. Da sieht man da wieder, wie daß blind macht und zu welchem Janatismus blinde Nativisten getrieben werden. Nun, wenn „Met“ längst verstorben ist, werden fremdsprachige Wähler in Amerika noch in Blüte stehen, und zwar wird das auch in der Zukunft zum Wohle und Besten dieses Landes sein, wie es bisher stets gewesen.

## Die Alliierten im Lichte der neutralen Presse.

Die holländische Presse, die niemals als besonders deutschfreundlich gelten konnte, vertritt einstimmig die Antwort der Alliierten auf die deutsche Friedensnote.

William Howard Hale, der Berliner Korrespondent des „International News Service“, gibt der gegenwärtig in den neutralen Ländern herrschenden Stimmung in dem kurzen, aber gerade dieser Stürze wegen bezeichnenden Satz Ausdruck: „In den Augen der Neutralen haben die Ententemächte moralischen Bankrott gemacht.“

Die Sympathien neigen sich jetzt mehr den Mittelmächten zu und man schiebt den Alliierten die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges zu. Man hält die Note der Entente für würdelos und abgeschmackt.

Die „News“ von den „Tag“ meint, die Note verfolge den Zweck, den Präsidenten Wilson einzuschüchtern und ihn von weiteren Verlusten zur Herbeiführung des Friedens abzubringen.

Dasselbe Blatt schreibt an anderer Stelle: „Entsetzt man die Ziele der Entente des umgehängten Wankeltens, so entfallen sich nur ihre Eroberungspläne. Die Widerspruch sind so greifbar, daß man sich nur über die Naivität der Londoner Presse wundern kann, die da glaubt, die Neutralen werden ihre Betenrungen für bare Münze nehmen.“

## Kodestellers Vermögen.

John D. Kodestellers Vermögen ist lange schon der Gegenstand phantastischer Schätzungen gewesen; aus dem sehr einfachen Grunde, weil bei solchen Schätzungen jedes Verständnis anstößt und die Zahlen jede feste Bedeutung verlieren. Daher rührt es uns wenig, jetzt zu hören, daß sich seine angeblich eine Million Dollars durch den Krieg auf rund zwei Millionen erhöht hat. Vielfachender aber ist es schon, wenn wir von der „American Economic League“ hören, daß Kodesteller mehr besitzt, als der Gesamtbeitrag jeder der folgenden Staaten: Arizona, Delaware, Maine, Mississippi, Montana, New Hampshire, Nevada, Arkansas, Florida, Idaho, New Mexico, Nord-Carolina, Oregon, Ohio, Island, Süd-Dakota, Utah, Vermont, Wyoming und der District Columbia — oder daß Kodesteller allein soviel besitzt, wie folgende Staaten (nach der Zensusaufnahme der Vereinigten Staaten) Reichtum in ihren Grenzen beherbergen: Arizona, Delaware, Nevada, New Mexico und Wyoming. Sein Jahres Einkommen wird auf \$100,000,000 geschätzt, was ungefähr wieder so viel ist, wie

fann, weil doch jemand bei dem fallächtigen Bruder bleiben muß. Da halten's manche Leute für lächerlich abgemacht. Der Kranke wird einfach in eine Staatsanstalt gebracht. Das mag nun für manche Leute passen. Nota Bene, wir sagen „mag“, denn wir selbst glauben nicht, daß es wirklich so passend ist. Aber selbst wenn es solche gibt, wie dann um die vielen Anderen, denen es dort nicht paßt? Und wie vielen, vielen post es dort nicht! Würden wir an dieser Stelle einen Aufruf ergehen lassen, daß alle solche sich melden sollten, um hinzukommen, wo es ihnen passen würde, so würde unsere Post mit Briefen überhäuft werden, bekommen wir doch ohnehin solche Notizen von Vielen.

Niemand bedarf einer verständigen, ruhigen und liebevollen Behandlung mehr als gerade die armen Fallächtigen und Schwachmünnigen. Da gibt nun jeder rechtlich denkende Mensch zu: Niemand kann dies besser verstehen als in einer christlichen Anstalt.

Und damit sind wir wieder bei unserer Ueberschrift angelangt: Kleine Ursachen — Große Wirkungen! Vor vielen Jahren kam ein gutberziger Mann, namens Friedrich von Podolskowsky, ein Pastor in einem alten Vaterlande zu Wieliczka in Westgalizien auf einen wohlbekanntem Gedanken. Er gründete die nun längst im weitesten Erdkreis rühmlichst bekannte und jetzt so umfangreiche Wieliczka Mission.

Sein wohlwollender Gedanke ist nicht allein dort zu großer Tat und heilsamen Werk geworden, sondern hat auch hier Adoption gefunden. Am 13. Februar 1913 gründeten schwedisch luth. Christen in Artell, Neb., die „Bethphage Innere Mission Association“, deren Zweck es ist, sich der fallächtigen, Schwachmünnigen, ja auch anderswie Notleidenden, Altersschwachen und Heimsuchenden, christlicher Weise anzunehmen und für Heimat und Pflege zu sorgen. Und was das Erfreulichste ist, etwas das denen die es betrifft, ein Herz erfreuender und erquickender Trost sein muß, ist dies:

Von der Aufnahme und Fürsorge dieser Mission ist Niemand ausgeschlossen, gleichviel welcher Nation oder welcher Religion er ist, was immer sein Verden oder seine Not sei, ob er Mittel hat oder ganz mittellos und verlassen ist. Umso mehr bedarf der Arme und Verlassene der Hilfe. Diese Mission hat nun zwar keine besondere, bestimmte Kirchengemeinschaft, mit deren Mitteln oder Bewilligungen und Vermächtnissen hinter sich, aber ist durch Mithätigkeit

Wer hätte nicht schon von Fallfucht gehört oder selbst einen dieser damit behafteten, armen, bedauernswerten Menschen gesehen, deren entsetzliche Qualen sich, beim Anblick, von gefundenen Menschen nur abheben lassen, aber allein von den Fallächtigen, wie so Manches im Leben, selbst durch Fühlen im eigenen Leib und Seele erkannt wird in all seinem Glend und seiner Entsetzlichkeit.

Eine Krankheit, deren Qualen selbst Fallfuchtige nicht in Worten voll und ganz beschreiben können. Und so lange der Geist und der Verstand in Ruhepausen, zwischen Anfällen, noch nicht an Schärfe im Verständnis und dem damit verbundenen Fühlen und Empfinden, verloren hat, so lange verfährt, fühlst und empfindet der Geplagte sein Glend um so grausamer.

Fangen aber Geist und Verstand an, sich durch die Verheerungen der Krankheit zu ummächigen, wird der Patient, je länger, je mehr, schwachmünnig, so meinen oft Manche, seine Verden hätten sich vermehrt, während in der Tat ein Akt der Vernachlässigung entwickelt hat. Und obwohl vor den Augen der Gesunden, der er nicht noch so geistesreiche oder fallfuchtige Freund oder Verwandter, immer elendiger und hilfloser erscheint, so ist doch mit dem Schwinden des Verständnisses, des Fühlens und Empfindens, ein erbarrendes Stadium eingetreten, das nach und nach auflösend, das Glend und die Qualen für den Geist immer weniger beargrößt, und damit fühlbar macht und schließlich zur gänzlichen Erlösung führt.

So lange aber Fallfuchtige und Schwachmünnige hier in ihrem Zimmer unter uns wachen, müssen sie von uns versorgt werden.

Das aber ist man nicht immer so einfach und leicht. Entweder hat der Eine oder Andere weder Heimat, noch Verwandte und Freunde, die sich seiner annehmen können oder wollen, oder auch, so er sie hat, sind diese nicht in der Lage, es zu tun. Entweder nötig ist die Krant die übrigen Familienglieder, um des Erwerbs des täglichen Brotes willen, den Kranken dabei nicht allein zu überlassen, oder es ist eben keiner da, der den Kranken aufpassen kann, als etwa ein selbst anderwärts lebender oder ein anderswohrender Vater oder Mutter. Wie z. B. ein Fall uns kürzlich bekannt wurde, da eine arme Witwe, die genötigt ist, ihr und der übrigen Brot durch Arbeit außerhalb des Hauses zu suchen, die Kinder nicht zur Schule senden

1863—Damen-Frühling Kleid. — Schnittmuster in 3 Größen: 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustweite. 6 1/2 Yards 44 Zoll. Material für 36 Zoll Größe benötigt. Preis 10c.

1639—Mädchen Kleid—Schnittmuster in 4 Größen: 4, 6, 8 und 10 Jahren. 3 1/2 Yards 44 Zoll. Material für 6jährige Größe benötigt. Für Volcro und Kranten 1 1/2 Yards 27 Zoll. Materials benötigt. Preis 10c.

1864—Mädchen Kleid—Schnittmuster in vier Größen: 8, 10, 12 und 14 Jahren. 3 1/2 Yards 44 Zoll. Materials für die 12jährige Größe benötigt. Preis 10c.

Für Brillen, welche passen, befehlen Sie Dr. Weiland, Fremont, Neb. Schwierige Fälle Spezial.

Laufender in diesen Lande, im Auslande ja selbst von den Heidenländern her und den Zielen im Meer seit 1913 zu einer Größe und zu einem Umfang angewachsen, daß man wirklich sagen muß: Kleine Ursachen, große Wirkungen.

So fählich ist dies Werk von Gott gefeiert worden, daß es ein Wunder vor Menschenaugen ist. Mit 50 Gliedern und einem Beitrag von \$1 per Glied, also mit \$50 wurde vor nun beinahe vier Jahren der Anfang gemacht.

Heute ist die Zahl der regelmäßig beitragenden Glieder 1977 und die Einnahme von diesen und tausenden Sonstiger, die dieses Werk kennen und lieben gelernt haben, war im vergangenen Jahr über \$43,000.

Birka 80 Personen erereten sich christlichen Heims und Fürsorge. (Wir sagen „Birka“, weil fast jede Woche mehr dazu kommen.)

An der Anstalt wirken im leitenden und geistlichen Dienst zusammen genommen 25 männliche und weibliche Arbeiter. Das Grundinventar mit all den verschiedenen Heimaten und sonstigen Gebäuden hat einen Wert von \$45,000.

Da dies Werk allen Hilfsbedürftigen dient, welcher Nation oder welchen Glaubens sie auch seien, so wurde kürzlich eine besondere Abteilung für unsere lieben Mitbrüder deutscher Abkunft und deutscher Sprache eingerichtet und dem Unterzeichneten die Leitung übergeben, der gerne brieflich weitere Auskunft erteilt. Man adressiere: The Bethphage

Mission, German Dept., Artell, Neb. Hochachtungsvoll George F. A. Kirckhöfer.

## Pracht-Einband für „Deutsch-Amerika“!

Viele Leser von „Deutsch-Amerika“, der historischen und hochinteressanten Zeitschrift der Täglichen Omaha Tribune, haben den Wunsch geäußert, dieselbe einbinden und aufbewahren zu können. Wir wurden dadurch veranlaßt, einen Einband herzustellen zu lassen und zum Verkauf zu bringen, der den Lesern Gelegenheit gibt, diese ersehnte Zeitschrift aufzubewahren, denn in späterer Zeit wird ein Jahrgang dieser Zeitschrift von erhöhtem Wert sein.

Die Einbände umfassen die Nummern dreier Monate oder eines ganzen Jahrgangs. Sie sind sehr geschmackvoll mit schwarzem Umschlag und goldener Aufschrift hergestellt, und werden eine Zierde jeder Bibliothek bilden.

Die Preise der Einbände sind wie folgt: Vollständiger Jahrgang, alle Nummern vom Abonnenten geliefert, gebunden, \$1.75.

Alle Nummern eines Vierteljahres, vom Abonnenten geliefert, gebunden, \$1.50.

Vollständiger Jahrgang, alle Nummern von Deutsch-Amerika von der Täglichen Omaha Tribune nachgeliefert, gebunden, \$4.00.

Alle Nummern eines Vierteljahres, von der Täglichen Omaha Tribune nachgeliefert, gebunden, \$2.50. Porto extra.



Die Königlich Holländische Glockenspieler-Familie, die am 24. Januar im Musikheim auftritt.

## Tägliche Omaha Tribune Schnittmuster. Jedes dieser Muster 10 Cents.

1863—Damen-Frühling Kleid. — Schnittmuster in 3 Größen: 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustweite. 6 1/2 Yards 44 Zoll. Material für 36 Zoll Größe benötigt. Preis 10c.

1639—Mädchen Kleid—Schnittmuster in 4 Größen: 4, 6, 8 und 10 Jahren. 3 1/2 Yards 44 Zoll. Material für 6jährige Größe benötigt. Für Volcro und Kranten 1 1/2 Yards 27 Zoll. Materials benötigt. Preis 10c.

1873—Frauen Empire Schürze—Schnittmuster in 3 Größen: klein, mittelgroß und groß. 6 1/2 Yards 36 Zoll. Materials für Mittelgröße benötigt. Preis 10c.

1673—Mädchen Matrosen Kleid mit Rod an Unterbluse gebettet. — Schnittmuster in 5 Größen: 4, 6, 8, 10 und 12 Jahren. 4 1/2 Yards 40 Zoll. Materials für 8jährige Größe benötigt. Preis 10c.

1873—Damen Bluse, 1877 Damen Rock—Ein elegantes Kleid. 1873 Schnittmuster in 6 Größen: 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustweite. 1877 Rod. Schnittmuster in 6 Größen: 22, 24, 26, 28, 30 und 32 Zoll Taillenweite. Preis 10c.

1872—Kleid für Mädchen und kleine Frauen—Schnittmuster in 3 Größen: 16, 18 und 20 Jahren. 6 1/2 Yards 36 Zoll. Materials für 16jährige Größe benötigt. Der Rod ist am unteren Ende ungefähr 3 Yards weit. Preis 10c.

1875—Mädchen Mantel Ärmel—Schnittmuster in 4 Größen: 8, 10, 12 und 14 Jahren. 4 1/2 Yards 44 Zoll. Materials für die 12jährige Größe benötigt. Preis 10c.

Tägliche Omaha Tribune Pattern Dept. Omaha, Neb.

1311 Howard Str.